

- \* Riemke 1797 III 31  
∞ . . . . . 18 . . Anna Christina Brinkmann
- 7. Görgen Henrich Löns gt. Kölen  
Schneider in Riemke, Erbe des Kölen-Kottens  
\* Riemke 1799 IV 19 † Riemke 1861 VIII 31  
∞ . . . . . 18 . . Anna Katharina Kellermann  
† Riemke 1875 V 4
- 8. Franz Henrich Georg Löns  
\* Riemke 1801 X 18
- 9. Anna Maria Christina Elisabeth Löns  
\* Riemke 1804 II 7
- 10. Henrich Wilhelm Löns  
\* Riemke 1807 III 13
- 5. Diederich Hermann (= Heinrich) Löns  
Schneider und Kappenmacher in Bochum  
\* Riemke 1792 III 20 † Bochum 1839 VII 28,  
[Schwindsucht  
∞ Bochum 1815 IV 13 Anna Maria Elisabeth  
Massenberg  
\* Bochum 1795 III 12 † Bochum 1861 IV 2,  
[Wassersucht  
Tochter der Eheleute Wilhelm Massenberg,  
Schuster in Bochum (\* Bochum 1754 VII 25) und  
Anna Maria Katharina Velten († Bochum 1815  
Kinder: [XII 21)

VI

- 1. Anna Maria Sophia Adelheid Löns  
\* Bochum 1815 IX 30 † Bochum 1816 I 17
- 2. Anna Maria Adelheid Löns  
\* Bochum 1816 XII 31 † Bochum 1818 XII 8
- 3. Georg Henrich Löns  
\* Bochum 1818 XI 18
- 4. Konrad Henrich Moritz Löns  
\* Bochum 1821 IV 4
- 5. Philipp Wilhelm Everhard (= Henrich  
Wilhelm) Löns  
\* Bochum 1823 VII 5 † Bochum 1825 IX 15
- 6. Maria Louise Löns  
\* Bochum 1825 XII 15
- 7. Friedrich Henrich Konrad Löns  
\* Bochum 1829 VI 24
- 9. Christine Adelheid Löns  
\* Bochum 1835 I 1 † Bochum 1845 X 23
- 10. Franz Wilhelm Löns  
\* Bochum 1838 I 18

- 8. Friedrich Wilhelm (= Fritz) Löns  
Gymnasial-Oberlehrer, Professor  
\* Bochum 1832 X 4 † Münster (Westf.)  
[1908 XII 2  
∞ Paderborn 1865 Elisabeth Wilhelmine  
Klara Cramer<sup>1)</sup>  
\* Paderborn 1844 I 15 † Münster (Westf.)  
[1896 IV 15  
Tochter der Eheleute Karl August Anton Hans  
Cramer, Apothekenbesitzer (Paderborn \* 1811  
XII 11 † 1883 II 5) und Philippine Bach-  
mann (Paderborn \* 1813 IV 9 † 1881 I 21)
- 14 Kinder, davon erwachsen:  
Elisabeth, Anton, Albert, Rudolf, Edmund,  
Alfred, Hugo, Ernst und  
1. Hermann Löns  
\* Culm, Westpreußen 1866 VIII 29,  
gef. zwischen Reims u. Loivre 1914 IX 26,  
Kriegsfreiwilliger Infanterie-Regt Nr. 73

VII

### Genealogische Beziehungen zwischen Westfalens Patriziat und Livlands Ritterschaft

(Mit einer Ahnentafel des Wendenschen Bischofs Otto Schenking als Beilage)  
Von Oberarchivar Dr. Fr. von Klocke

Eine wesentliche Frage und eine wesentlich genealogisch zu behandelnde Frage für die Gesellschaftskunde und Ständegeschichte ist nicht nur die: in welcher Weise die einzelnen Bevölkerungskreise früherer Jahrhunderte in sich abgeschlossen waren, sondern auch die andere: wie zwischen jenen Kreisen Uebergänge sich vollzogen haben. Diese zweite Frage ist zudem noch weniger geklärt als die erste, freilich auch erheblich schwieriger zu behandeln, da man ihr institutionsgeschichtlich beinahe garnicht, vielmehr fast nur auf genealogischem Wege beikommen kann. Verfolgt man aber diesen mühseligen familiengeschichtlichen Weg, dann zeigen sich am Nebeneinander der Einzelfälle allgemeiner unterrichtsame Bilder; so auch z. B. hinsichtlich der Beziehungen zwischen Landadel und Stadtbürgertum, gegeben durch das Patriziat als besondere ständische Schicht. Für einzelne westfälische Gebiete ward manches Derartige bereits erwiesen; es läßt sich aber Entsprechendes auch zwischen der Heimat Westfalen und der Kolonie Livland feststellen.<sup>2)</sup> Bekanntlich ist westfälische Ritterschaft und westfälisches Bürgertum vom 12./13. Jahrhundert an vielfältig über das Meer nach dem Osten gezogen und hat einen sehr beträchtlichen Teil bei der Kolonisation Livlands

<sup>1)</sup> Stammliste Cramer, von Zahnarzt Dr. Paul Cramer in Gleiwitz, folgt im nächsten Heft.  
<sup>2)</sup> Die folgenden Ausführungen geben gekürzt einen am 15. März 1925 in der Westfälischen Gesellschaft für Familienkunde zu Münster gehaltenen Vortrag wieder.

geleistet.<sup>1)</sup> Es war nun aber nicht so, daß der westfälische Landadelmann immer in eine der großlivländischen Land-Ritterschaften oder in den Deutsch-Ritter-Orden „livländischer Junge“ eingetreten, die Bürgerschaft hingegen nur in die Städte gezogen wäre. Vielmehr wurden westfälische Landadelssprossen auch Patrizier von Riga und Reval und westfälische Patrizier gelangten auch in den Deutsch-Ritter-Orden und den Landadel Großlivlands. Von solchen Beziehungen zwischen Westfalens Patriziat und Livlands Ritterschaft sei hier berichtet.

Ein bedeutendes Patriziat saß ehemals viele Jahrhunderte hindurch in der Stadt Münster.<sup>2)</sup> Von Ursprung mindestens teilweise altfrei, in der Entwicklung gelegentlich auch über die Ministerialität geführt, bildeten seine Geschlechter einen eigenen ständischen Kreis, das sogenannte Erbmannertum. Seine Angehörigen besetzten bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts allein den Rat, behielten auch weiterhin in ihm erheblichen Einfluß und hatten zudem noch für größere Zeiträume das Stadtrichteramt in Händen. Vom 16. Jahrhundert an wurden sie in steigendem Maße auf ihren Gütern landsässig und suchten nun, zumal sie auch durch Verschwägerung mit der Ritterschaft vielfach verbunden waren, dem Landadel sich anzugliedern. Darob entstand indes 1557, anlässlich der Besetzung einer Domherrnstelle mit dem Patrizier Johann Schenking durch die Kurie in Rom, der große Erbmannprozess, durch den die Ritterschaft die Erbmannen vom Domkapitel und dem Landtag auszuschließen suchte. Underthhalb Jahrhundert lang, von 1557 bis 1708, wurde er an den höchsten geistlichen und weltlichen Gerichtshöfen, der römischen Rota und dem Reichskammergerichte, geführt. Er endete mit dem Siege der Patrizier, die als domstiftsmäßig und landtagsfähig anerkannt auf kaiserliches Vollstreckungsurteil 1717 in die Ritterschaft aufgenommen werden mußten. Im Zusammenhang mit diesem Streite ist wohl, wie man für ihn auch mehrere Kampfschriften zu Druck gab (als die bedeutendste unter ihnen die große Folioausgabe von Johann Schenkings Pro militari progenitorum suorum nobilitate aus dem letzten Viertel des 16. Jahrh.), das Wappenblatt ausgefertigt und von Livland nach Westfalen geschickt, das die Kunstbeilage dieses Heftes wiedergibt.<sup>3)</sup>

Das Blatt stellt eine auf Pergament gemalte, 41 zu 31 cm messende Ahnentafel zu acht Ahnen dar. Seine Inschrift: *Insignia gentilitia progenitorum tam ex linea paterna quam materna domini Ottonis Schenking Dei gratia Vendensis in Livonia episcopi* besagt, daß es sich um die Wappen der väterlichen wie mütterlichen Voreltern, also der Ahnen des Bischofs von Wenden in Livland Otto Schenking handelt. Die Wappen-

<sup>1)</sup> Vgl. O. Schnettler, Westfalen und Livland, Münster 1916. Dazu die umfangreich zurechtstellende Besprechung von Fr. von Klocke in den Mitteilungen aus der historischen Literatur, Bd. 48, Berlin 1920, S. 42—47.

<sup>2)</sup> Vgl. A. Henkel, Beiträge zur Geschichte der Erbmannen der Stadt Münster. Phil. Diss. Münster 1910.

<sup>3)</sup> Das Blatt ist heute dem Exemplar der großen Ausgabe des genannten Schenkingschen Werkes vorgeheftet, das früher der Bibliothek des Münsterschen Domkapitels gehörte und sich jetzt mit der Signatur H<sup>o</sup> 2441 in der Universitätsbibliothek zu Münster befindet.

folge ist in dieser Reihe aufzulösen: 1. Schenking, 2. Klevorn, 3. von der Wyc, 4. Kleyhorst, 5. Goes, 6. von Elsen, 7. von Doenhoff, 8. Dumpian. Das erste (nach dieser Zählung) der gut gemalten, in Formen der Renaissance gehaltenen Wappen — Schenking — zeigt in weißem Felde einen roten Schrägbalken mit 3 schwarzen Jagdhörnern beladen; auf dem Helm 2 schwarze Jagdhörner; die Decken rot-weiß. Das zweite — Klevorn —: in grünem Felde 3 schräggestellte weiße Fische, von denen einer gekrümmt auf dem Helm sich wiederholt; Decken grün-gold. Das dritte — von der Wyc —: in Blau ein roter Querbalken, mit 2 weißen Lilienstauden kreuzweise hinterlegt; auf dem Helm vor 2 blauen Flügeln die Schildfiguren wiederholt; Decken blau-rot. Das vierte — Kleyhorst —: in Weiß eine rote Rose; auf dem Helm ein roter Hut mit weißen Federn; Decken rot-weiß. Das fünfte — Goes —: in Gelb (Gold) ein schwarzes Steinbockhorn; auf dem Helm 2 gleiche Hörner; Decken schwarz-gold. Das sechste — von Elsen —: in Weiß ein roter schreitender Löwe; auf dem Helm eine rote Feder; Decken rot-weiß. Das siebente — von Doenhoff —: in Weiß ein schwarzer Eberkopf; auf dem Helm ein schwarzer wachsender Eber, der Kopf von 2 Speeren durchstoßen; Decken schwarz-silbern. Das achte — Dumpian —: in Blau 5 von den Schildwinkeln zur Mitte gerichtete goldene Pfeile, zwischen ihnen je ein goldener fünfstrahliger Stern; auf dem Helm ein metallfarbener gebogener Panzerarm mit einem goldenen Pfeil in der Faust; Decken gold-blau.<sup>1)</sup>

Diese Ahnentafel wurde aufgestellt ungefähr um 1600 für Otto Schenking, den Sproß eines Mitgliedes der großlivländischen Ritterschaft. Er ist etwa 1560 geboren als Sohn von Dietrich Schenking, Erbherrn auf Schlofenbeck bei Tuckum in Kurland, und dessen zweiter Gemahlin aus dem Geschlechte Goes. Zunächst wie seine Eltern Protestant, trat Otto Schenking um 1580 in Krakau zur katholischen Kirche über, in deren Dienst er nun sein ganzes Leben stellte. Er erhielt die Dompropsteien zu Wenden und Dorpat und wurde dann, schon 1587 dazu postuliert, am 19. Febr. 1590 Bischof der Diözese Wenden. Bis 1628 hat er dem Bistum vorgestanden, und 1632 ist er gestorben.<sup>2)</sup>

In lehrreicher Weise zeigt die Ahnentafel des Bischofs die Verbindung zwischen westfälischem Patriziat und livländischer Ritterschaft. Die ersten vier Angehörigen der 8-Ahnen-Generation, die Urgroßeltern väterlicherseits, entstammten den münsterschen Erbmannergeschlechtern Schenking, Klevorn, von der Wyc und Kleyhorst; die weiteren vier, die Urgroßeltern

<sup>1)</sup> Die Gold- und Silberfarbe ist meist abgeblättert. Die Darstellungen und Farben der Wappen stimmen übrigens nicht ganz mit den in Westfalen geführten überein; vgl. M. von Spießen, Wappenbuch des westfälischen Adels, Grolitz 1901—1903, Schenking S. 112, Klevorn S. 31, Kleyhorst S. 31, Goes S. 59, Elsen S. 47.

<sup>2)</sup> Vgl. M. Gritzer, Der Adel der russischen Ostseeprovinzen — nur kritisch zu benutzen! — in Siebmachers Großem Wappenbuch, Abt. III, 11, Bd. I, 2, Nürnberg 1898, S. 416 f.; C. Eubel, Hierarchia catholica medii aevi, Bd. 3, Münster 1910, S. 349; E. Urbow, Die im deutschen Orden in Livland vertretenen Geschlechter, im Jahrbuch für Genealogie, Jg. 1899, Mitau 1901, S. 21. Des Bischofs Grabstein in der Kirche zu Wenden zeigte die gleichen 8 Wappen wie unsere Ahnentafel, vgl. Mitteilungen aus der livländischen Geschichte, Bd. VII, S. 322 und Nordische Miscellanea, Bd. XV, S. 285.

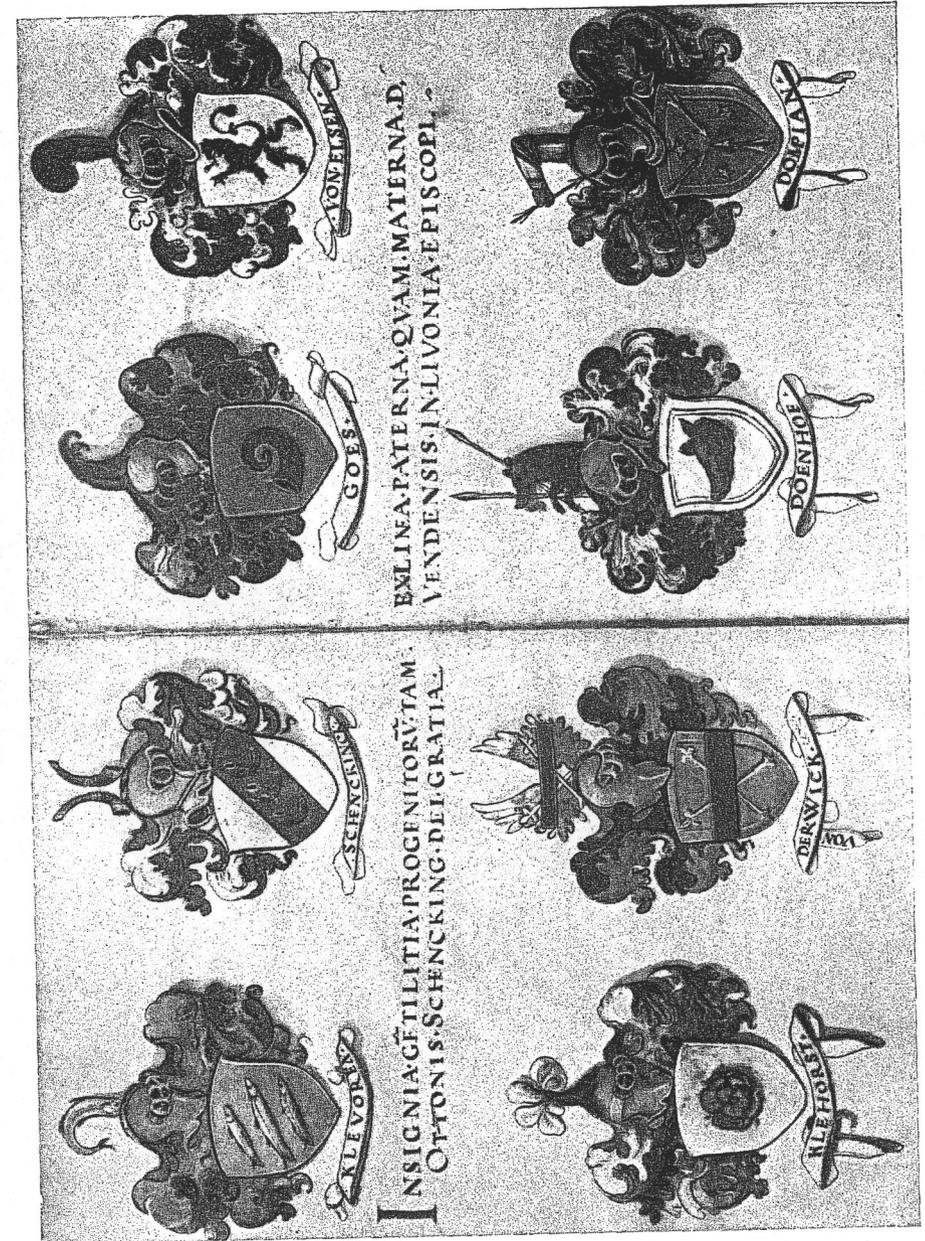
mütterlicherseits, den livländischen Landadelsgeschlechtern Goes, von Elsen, von Doenhoff, Dumpian. Die erstgenannten zählten seit früher Zeit zum münsterschen Patriziat.<sup>1)</sup> Die Schenking erscheinen in ihm schon im 13. Jh., gehörten lange dem Stadtrate an und waren auch landsässig, seit dem 16. Jh. auf Wief und Vögeding bei Münster. Mit den Letzten der Linie zu Vögeding ist das Geschlecht um 1800 erloschen. Die Klevorn sind seit der 1. Hälfte des 14. Jh. ebenfalls im münsterschen Patriziat nachzuweisen, im Rat der Stadt und in der Kaufmannschaft vertreten, und früh auch auf dem Lande, zu Uverstkirchen, begütert gewesen. Im 16. Jh. ist eine Linie in das Lüneburger Patriziat gekommen, wo sie lange blühte, während die Verwandten in der Heimat landadlig und auch zum Landtag aufgeschworen wurden. Die Hauptlinien sind erloschen, nur verarmte und sozial gesunkene Nachkommen eines Hammerdeicher Zweiges leben vielleicht noch heute. Die von der Wyck waren ursprünglich wohl altfrei und gleichfalls seit dem 13. Jh. münstersche Erbmänner, gehörten aber im 13. und 14. Jh. als Ritter und Knappen auch dem Rittertume an. Später im 16. Jh. gingen sie, bezüglich zu Arnhorst und Rüschaus sowie zu Neuhaus, in den Landadel des Münsterlandes und des Fürstbistums Osnabrück über, und im Adel der Niederlande blühen sie noch heute. Die Kleyhorst endlich, die auch um 1300 schon namhaft hervortreten, zählten ebenso zum Patriziat und waren vom 14. Jh. bis zu ihrem Aussterben im 16. mit Wilkinghege bei Münster begütert. — Die weiteren<sup>2)</sup> Geschlechter entstammten dem ritterbürtigen Landadel. Die Goes sind ein Landadelsgeschlecht des Niederstiftes Münster. Vom Hause Goes bei Antum aus kamen sie in die baltischen Provinzen; in Kurland waren sie bis in die Mitte des 19. Jh. vertreten und in Litauen sollen sie noch gegenwärtig bestehen. Die livländischen von Elsen dürften hervorgegangen sein aus dem im Paderbornschen schon im 12. Jh. erscheinenden ritterschaftlichen Geschlechte gleichen Namens, das im Ravensbergischen auf Caldenhof noch im 17. Jh. ansässig war. Die von Dönhoff stammten aus der Grafschaft Mark, wo sie vom 13. bis ins 16. Jh. nachweisbar bleiben. Seit dem 14. Jh. schon waren sie in Livland; und hier wie im benachbarten Preußen haben sie, weit verbreitet und reich begütert, lange Jahrhunderte hindurch eine bedeutende Stellung innegehabt. Waren somit auch diese drei Geschlechter von Ursprung westfälisch, so ist in dem vierten dieses Verwandtschaftskreises nach Namen und Wappen wohl ein eingeborenes Geschlecht des Ostens zu erblicken. Die Dumpian gehörten im 16. und 17. Jh. zum livländischen Landadel, sind aber in die Adelsmatrikeln nicht mehr eingetragen worden.<sup>3)</sup>

Die Verbindung dieser, ihrer Herkunft nach so verschiedenen Geschlechter wurde nun dadurch herbeigeführt, daß in der 1. Hälfte des 16. Jh. der

<sup>1)</sup> Man vergleiche für die Geschlechter Westfälisches Urkundenbuch, Bd. III u. VIII; U. Fahne, Geschichte der westfälischen Geschlechter, Köln 1857, wo für die münsterschen Patrizier zwar nicht fehlerfreie aber im allgemeinen gute Unterlagen (wohl von P. von Hatzfeld herrührend) benutzt sind; Sammlung M. von Spießen im Staatsarchiv zu Münster i. W.; für die Wyck auch das gute Werk von W. Moorrees, Het Münstersche Geslacht van der Wyck, S'Gravenhage 1911.

<sup>2)</sup> Westfäl. U. B.; Fahne; von Spießen.

<sup>3)</sup> Grizner, a. a. O., Bd. II, Nürnberg 1901, S. 33.



Patrizier Dietrich Schenking, ein Sohn des münsterschen Richters Johann Schenking und der Mechtild von der Wyck, nach Livland zum Deutschen Orden ging, dann in die kurländische Landritterschaft eintrat und eine Tochter des ritterschaftlichen Geschlechtes Goes als Gattin heimführte.<sup>1)</sup> Er begründete eine baltische ritterschaftliche Linie<sup>2)</sup> seines Geschlechtes, die mit Schlofenbeck und Varense in Kurland begütert war und bis in die 2. Hälfte des 17. Jh. in den Ostseeprovinzen geblüht hat. Ein Sproß dieser Linie wandte sich wieder nach Westfalen und wurde Besitzer des Rittergutes Borg bei Werl. Eine zweite livländische Linie<sup>3)</sup> der Schenking schuf ein ebenfalls aus Münster herübergekommener Neffe jenes Dietrich, Heinrich Schenking, Bruder des obengenannten Veranlassers des Erbmänerprozesses Johann Schenking. Heinrich Schenking und seine Nachkommen zählten, auf Jennern angefessen, ebenfalls zur kurländischen Landritterschaft. Sie sind im 18. Jh. indessen wohl auch wieder erloschen. Die patrizische Herkunft hat den Schenking in Livland keinen Eintrag getan; sie zählten zu den angesehenen Geschlechtern der Ritterschaft und sind 1620 bei der Anlage der kurländischen Ritterschaftsmatrikel ohne Bedenken in deren 1. Klasse, die den sogenannten Uradel umfaßte, eingetragen. Unter Bezugnahme auf den damaligen Ritterbankrichter Dietrich Schenking geschah das mit den Worten „hatt seinen Ursprung angegeben auß Westphalen und dem Stifte Münster, auch den gerichtlichen Proceß, so Einer seines Geschlechtes mit dem Stifte des adlichen Standes halber geführt, neben seinen Ahnen producirt.“<sup>4)</sup>

Gleichzeitig ungefähr mit den Schenking ist auch das münstersche Erbmänergeschlecht von der Tinnen in Livlands Ritterschaft aufgenommen worden. Die v. der Tinnen sind seit der 1. Hälfte des 14. Jh. in Münster nachweisbar,<sup>5)</sup> gehörten in angesehener Stellung lange dem Patriziate und später dem Landadel an und wurden nach dem Ausgang des Erbmänerprozesses auch bei der münsterschen Ritterschaft aufgeschworen.<sup>6)</sup> Zuletzt in einer Linie auf Caldenhof, Tungerloh, Ebbeling, Möllenbeck, in einer andern auf Bernsfeld ansässig, ist das Geschlecht im 18. Jh. in Westfalen erloschen. Seit dem 16. Jh. war es nun auch in Livland heimisch.<sup>6)</sup> Gotthard von der Tinnen, Sohn des Bernhard von der T., des ersten Herrn auf Bernsfeld und der ritterbürtigen Nesa von und zu Bernsfeld, wurde, nachdem er zunächst ein Erbmänerkanonikat an St Mauritz bei Münster besessen, Deutsch-Ordensritter in Livland, ist 1557 bis 1559 als Hauskomtur zu Marienburg festzustellen<sup>7)</sup> und lebte noch 1575. Nach dem Zusammenbruch Altlivlands und der Auflösung des livländischen Deutsch-Ritterordens wurde er weltlich. Er heiratete in erster Ehe eine münstersche Patrizierin aus

<sup>1)</sup> Er war wohl 1558/59 Hauskomtur zu Pernau. Vgl. E. Urbusow, a. a. O., S. 89. Seine Siegel, von 1559, abgebildet in Est- und Livländische Brieflade von R. v. Toll IV, Siegel u. Münzen, Reval 1887, S. 199 u. Tf. 56, 8.

<sup>2)</sup> Grizner, a. a. O., Bd. I, 2, S. 416 f.; Sammlung von Spießen.

<sup>3)</sup> E. Frhr. von Firds, Die Ritterbanken in Kurland, im Jahrbuch für Genealogie, Jg. 1895, Mitau 1896, S. 10.

<sup>4)</sup> Westfälisches U. B. Bd. III, Nr. 148, 1162, 1597.

<sup>5)</sup> Fahne, Westfälische Geschlechter, S. 348 f.; Sammlung von Spießen.

<sup>6)</sup> Grizner, a. a. O., I, 2, S. 456 f.

<sup>7)</sup> Urbusow, a. a. O., S. 98.

dem Geschlechte Travelmann, in zweiter eine Tochter livländischen Adels, eine Plater, und wurde der Stammvater der livländischen Tinnen, die in weiteren fünf Geschlechterfolgen, auf Ellern im Dünaburgschen und anderwärts anässig, bis ins 18. Jh. blühten. 1620 ist Gotthards Sohn Gotthard, Oberhauptmann zu Selburg, in die kurländische Ritterschafsmatrikel eingetragen: „Hatt seinen Ursprung aus Westphalen angegeben, auch ehliche Dokumenten producirt, worinnen, draussen in Teutschland, seinen Vorfahren der adeliche Titull gegeben und seine Ahnen überreicht, als Vaters Linie: Tinne, Berendfeldt, Kerckerling, Höfell; Trolshagen, Crechting, Wullen, flering; Mutter Linie: Drabelmann, Probsting, Schencking, Mevorden; Bilderbeck, Umsel, Warendorp, Halscher.“ Auch diese Eintragung erfolgte bei der ersten Klasse der Ritterschaf. <sup>1)</sup>

Weiter findet sich im Deutsch-Ritterorden das münstersche Erbmannergeschlecht Kerckerinck vertreten, das den rosenbeladenen Schrägbalken im Wappenschild führt. Das Geschlecht, eins der ersten im münsterschen Stadtadel und wahrscheinlich altfreien Ursprungs, trat seit dem 15. Jh. vielfach im Räte der Stadt und früh auch in Verbindung mit dem Landadel hervor. <sup>2)</sup> Es ging schließlich ganz in den Landadel über und erhielt 1710 in seinen beiden Linien Stapel und Borg — die auf Schloß Borg blüht noch heute — den Reichsfreiherrnstand. <sup>3)</sup> Eine wertvolle familiengeschichtliche Quelle von Schloß Stapel, der Liber annotationum Bernardi a Kerckerinck, berichtet nun auch von der Ostlandfahrt eines Geschlechtsgenossen. <sup>4)</sup> Danach zog Gerhard Kerckerinck, als Sohn des Bernhard auf Stapel und dessen Gemahlin Katharina von Holthausen 1519 geboren, mit mehreren Gefährten 1541 nach Livland, wurde Deutsch-Ordensritter und fiel 1543 in einer Schlacht gegen die Moskowiter. Wieweit sonst die Angabe <sup>5)</sup> richtig ist, daß diese Kerckerinck mit einem Zweig in Livland heimisch gewesen seien, muß noch dahingestellt bleiben. <sup>6)</sup>

Wie in Münster, so bestand auch in Soest von altersher ein ausgebildetes Patriziat. Es hatte, z. T. aus altfreien Kreisen stammend, ebenfalls die Führung im Räte und verschmolz auch hier schließlich als ein ausgeprägter Stadtadel mit dem Landadel der Soester Börde. <sup>7)</sup> Aus diesem Soester Patriziate sind wiederum Mitglieder des livländischen Landadels hervorgegangen.

<sup>1)</sup> von Fircks, a. a. O., S. 21 f. Die Namen in der Ahnenreihe stehen übrigens nicht richtig.

<sup>2)</sup> Westfälisches U. B., Bd. III, 225 u. a.; Henkel, a. a. O., S. 6 u. a.; fr. Philipp, Ursprüngliche Standesverhältnisse der münsterschen Erbmannen und insbesondere der Familie Kerckerinck zur Borg, in der Vierteljahrsschrift Westfalen, Jg. 12, Münster 1924, S. 1 ff.

<sup>3)</sup> Vgl. die Nachrichten über die Kerckerinck bei U. Fahne, Geschichte der Herren von Hövel, I, 2, Köln 1860, S. 81 ff. — <sup>4)</sup> Ebd. S. 89.

<sup>5)</sup> Grizner, a. a. O., II, S. 90.

<sup>6)</sup> Die Angabe Grizners, a. a. O., II, S. 32, über die Droste von Hülshoff im livländischen Landadel ist irrig.

<sup>7)</sup> Vgl. fr. von Klocke, Das Patriziat der Stadt Soest, auf der Grundlage seiner Geschlechtergeschichte. Teil I, bis 1400. Phil. Diss. Münster 1921. — Derf., Soester Patriziat, in der Monatschrift Die Heimat, Jg. 5, Dortmund 1925, S. 144 ff.

Als erste sind da die von Vestinghausen zu nennen. Sie stammen wohl aus dem gleichnamigen Orte in der Nähe von Soest, sind seit 1251 in Soest selbst, bald auch im Räte der Stadt, nachweisbar <sup>1)</sup> und wurden von hier aus schon kurz darauf über Lübeck auch in Livland heimisch. In Riga wie in Reval gehörten sie, mehrfach in den Stadträten vertreten, zu den reichsten und bedeutendsten Geschlechtern der Oberschicht dieser Städte. <sup>2)</sup> Sie hatten aber früh auch schon Landgüter; 1503 bis 1559 erscheint Johann von Ostinchusen im Besitz von Dorf und Gut Pürkeln bei Riga und später noch war das Geschlecht mit der nach ihm benannten Düna-Insel Ostinchusensholm belehnt. <sup>3)</sup> Vermöge dieses Besitzes hat das Geschlecht auch im livländischen Landadel Fuß gefaßt. Denn Johann Ostinchusen gehörte um 1520 zur rigischen Stiftsritterschaf; <sup>4)</sup> 1516 und 1525 erscheint er zwischen Johann und Rudolf von Ungern und Johann von Uerküll unter den Vasallen des Erzstiftes Riga. <sup>5)</sup> In der 2. Hälfte des 14. Jh. ist seine Familie wohl erloschen. 1362 verließ der Erzbischof von Riga die Insel Ostinchusensholm dem Rigischen Domkapitel <sup>6)</sup>, nachdem der letzte Besitzer Heinrich Ostinchusen ohne Erben gestorben war; um 1400 ist der Name auch in Riga und Reval verschwunden.

Belangten die Soester von Vestinghausen in die livländische Ritterschaf auf dem Wege über die dortige städt. Oberschicht, so kamen etwa zwei Jahrhunderte später die Soester Meiburg von Westfalen her sogleich in ritterliche Kreise Livlands. Die Meiburg waren ursprünglich ein kleines, seit 1381 bekanntes ritterbürtiges Geschlecht im Paderbornschen <sup>7)</sup> und traten Mitte des 15. Jh. ins Soester Patriziat ein, dem sie bis etwa 1700 angehörten. <sup>8)</sup> Cord Meiburg, Sohn des Soester Bürgermeisters Bertram M. und der wohl ritterbürtigen Gertrud Juden, ging im 2. Viertel des 16. Jh. zum Deutschritterorden. Der alte Soester Geschichtsschreiber Rademacher weiß über ihn folgendes zu erzählen: „1558. In diesem Jahr erteilte Magistratus dem Bürgermeister Bertram Meyberg ein Zeugnis seiner Familie. Es hatte dessen Sohn Cort ein Zeit lang in Eißland bey dem Ritterorden gedienet und war nun gesinnet, daselbst zu heyrathen; seine Corinales aber streueten auß, er sei nicht echt geboren und sein Großvater ein Schumacher gewesen. Es wird demnach attestiret, daß der alte Cort Meyberg zur Zeit der Colnischen Vehde umb 1444 mit der Stad Soest Ritmeister Clamor Busch hirtin zu erst kommen als ein schiltbarer

<sup>1)</sup> Westfälisches U. B., Bd. VII, 373 und spätere.

<sup>2)</sup> E. von Nottbeck, Die älteren Ratsfamilien Revals, Reval 1875, S. 54; H. J. Böhführ, Die Rigische Ratslinie, 2. Aufl. Riga 1877, Nr. 44, 82, 122, 163; f. G. von Bunge, Die Revaler Ratslinie, Reval 1874, S. 54 f., 119.

<sup>3)</sup> Böhführ, a. a. O. S. 62; Livländ. U. B., Bd. II, 990; Livländ. Güterurkunden, Bd. I, 48, 58, 64.

<sup>4)</sup> von Nottbeck, a. a. O., S. 54.

<sup>5)</sup> Livländ. U. B., Bd. II, 654, 661, 710, auch IV, 2775.

<sup>6)</sup> Livländ. U. B., Bd. II, 990. — Letzte Erwähnung in Riga 1386, vgl. J. G. E. Napiersky, Die Erbebücher der Stadt Riga, Riga 1888, S. 5; in Reval 1371, vgl. E. v. Nottbeck, Das 2. Erbebuch der Stadt Reval, Reval 1890, S. 55.

<sup>7)</sup> Inventare der nichtstaatlichen Archive der Provinz Westfalen, Bd. III, 1, Kr. Bären, von E. Schmitz-Kallenberg, Münster 1915, S. 75.

<sup>8)</sup> Sammlung von Spießen; Kirchenbücher zu Soest.

Man nebst mehr anderen von Adel als denen Juiden, Erteren und Kannen, auch hetten vorgedachte Edelleute ihn, Cort Meyberg, vor ihren Vettern erkandt.“ Cord Meiburg hat sich dann in Livland durchgesetzt und eine Tochter des ritterlichen Geschlechtes Wedewes als Gattin heimgeführt. Sein Sohn Bertram, Herr auf Kumm in Estland, war mit einer ebenfalls ritterbürtigen Dame, einer Rischbieter verheiratet und starb ohne Söhne; mit der Tochter Anna, der Frau des schwedischen Statthalters Eberhard von Bremen, dürfte das Geschlecht im 17. Jh. in Livland erloschen sein.<sup>1)</sup>

In den folgenden Jahrhunderten zählten zum großlivländischen Adel oder standen ihm nahe vermöge livländischen Grundbesitzes Glieder des Soester Patriziergeschlechtes Blanckennagel, das auch in der Soester Börde landgeessen war und 1697 einen Adelsbrief erhalten hatte.<sup>2)</sup> Nachkommen des Obersten Georg Thomas von Blanckennagel auf Palmberg bei Soest wurden russische Offiziere und erlangten Güter in den Ostseeprovinzen. Nachdem bereits 1731 Elisabeth von Blanckennagel das Gut Laisberg auf Wesel besessen, erhielt ein Major von Bl. von Jar Paul 1797 das Gut Neu-Bilstenhof in Livland geschenkt.<sup>3)</sup> Im 19. Jh. sind die von Blanckennagel in Livland wohl erloschen.

Erwähnt soll endlich werden, daß aus dem Soester Patriziate auch eine Persönlichkeit stammte, der wir in der nächsten Umgebung des größten Ordensmeisters Livlands, Wolter von Plettenbergs, begegnen: Patroklus von Schaphusen. 1501 ist dieser Patroklus als Abgesandter des Ordensmeisters an Reval bezeugt.<sup>4)</sup> Er war ein Sohn des Soester Bürgermeisters Wilhelm von Schaphusen und hat von 1482 bis 1493 selbst mehrfach als Rathherr an der Verwaltung seiner Vaterstadt teilgenommen.<sup>5)</sup> Sein Geschlecht gehörte zum ritterbürtigen Landadel der Soester Börde, war dann aber wie so manches andere des gleichen Kreises mit einem Zweige in das Soester Patriziat eingetreten. Durch diese Beziehungen wohl ist er zu Wolter von Plettenberg gekommen, der ja ebenfalls dem Soester Landadel entstammte.

Aber nicht nur das Patriziat der großen Städte Westfalens, auch das der kleineren hat Angehörige in die livländische Ritterschaft entsandt, wie das Bielefeld-Herfordische, das, untereinander vielfach verbunden, in älterer Zeit ständisch ausgebildet war und zur Ministerialität besondere Beziehungen hatte. Aus diesen Kreisen sind die Keyserlingk und Hahneboom in Livlands Ritterschaft gekommen.

Das Geschlecht Keyserlingk erscheint in Bielefeld mit Hermann K., der 1300 Rathherr und 1316 sowie 1330 Bürgermeister war und seit spätestens 1329 einen gleichnamigen Familienangehörigen, wohl seinen Sohn, als Ratsmitglied neben sich hatte.<sup>6)</sup> Noch im 15. Jh. finden wir das

<sup>1)</sup> E. E. Rademacher, Annales der Stadt Soest, Handschrift des 18. Jh. im Soester Stadtarchiv, S. 524 f.; vgl. auch Grizner, a. a. O., II, S. 124.

<sup>2)</sup> J. D. von Steinen, Westfälische Geschichte, Bd. IV, S. 1666.

<sup>3)</sup> Grizner, a. a. O., II, S. 9. Die ebd. S. 10 gebrachte Notiz über die von Bockum-Dolffs unterliegt einstweilen erheblichen Bedenken.

<sup>4)</sup> Livländisches U. B., 2. Abt. II. Bd., 125 v. 1501 Juni 15.

<sup>5)</sup> Stadtarchiv Soest, Ratswahlbuch.

<sup>6)</sup> Westfälisches U. B., Bd. IV, 2632. R. Reese, Urkundenbuch der Stadt Bielefeld, Bd. I, 1, Bielefeld 1894, Nr. 131 und 134.

Geschlecht in Bielefeld als patrizisch vertreten.<sup>1)</sup> Seit der 2. Hälfte des 14. Jh. war es indessen auch in Herford begütert und saß auch hier lange, bis ins 16. Jh.<sup>2)</sup> Durch das Wappen unterscheiden sich diese Bielefeld-Herforder Keyserlingk von den ritterbürtigen Keyserling der Tecklenburger Gegend. Der oft behauptete genealogische Zusammenhang zwischen ihnen muß also dahingestellt bleiben. Die Bielefelder waren sonst auch wiederholt mit dem Landadel verschwägert, mit den Vincke z. B. und den von dem Wolbe gt. Krevet.<sup>3)</sup> Von den patrizischen Keyserlingk ist Hermann Keyserlingk, Sohn des Albert und der Anna Tolk, 1492 nach Livland gezogen und in die Landritterschaft eingetreten. Er wurde 1521 vom Ordensmeister mit reichem Besitz in Kurland, mit Alt- und Neu-Often, Duppeln und Ufeken belehnt.<sup>4)</sup> Seine Nachkommenschaft hat sich in zwei großen Linien Often und Ufeken schnell verbreitet und ist eins der bedeutendsten Geschlechter der baltischen Ritterschaft geworden, dessen Angehörige, heute auch freiherrlich und gräflich, in zahlreichen Häusern blühen, mit elflichen auch wieder in Deutschland. Das Geschlecht wurde 1631 in die Kurländische Ritterschaftsmatrikel eingetragen, ebenfalls in die erste Klasse; „Beruft sich aufs Notorium, das seine Vorfahren für hundert und ezlichen Jahren in diese Lande gekommen, sich mit adelichen Geschlechtern besreyet und productirt seine Ahnen . . .“<sup>5)</sup>

Ebenfalls ein altes Geschlecht der Bielefelder Oberschicht waren die Hahneboom. Seit 1297 und bis nachweislich 1319 wirkte Hermann Hanenboom als Richter in Bielefeld,<sup>6)</sup> und auch in der Folgezeit findet sich seine Familie in den leitenden Kreisen der Stadt.<sup>7)</sup> Seit dem 15. Jh. war das Geschlecht auch in der Oberschicht von Herford vertreten.<sup>8)</sup> Und vom Herfordischen aus ist es noch zu Ordenszeiten, nach Grizner,<sup>9)</sup> in die Ostseeprovinzen gekommen und in Kurland mit Alt-Abguden belehnt. 1631 meldete sich ein Hahneboom zur Eintragung seines Geschlechtes in die kurländische Ritterschaftsmatrikel; „Beruft sich auf das Notorium, das er ein Unbescholtener vom Adell. Die Güther wehren verkaufft und 130 die Briefe nicht mehr bey ihm verhanden, productirt seine Ahnen.“ Aber erst 1634 wurde das Geschlecht aufgenommen und bei der ersten Klasse der Matrikel verzeichnet.<sup>9)</sup>

<sup>1)</sup> Sammlung von Spießen.

<sup>2)</sup> Codex traditionum Westfal., Bd. IV, v. f. Darpe, Münster 1892, S. 208 u. a. Stadtarchiv Herford, Depos. im Staatsarchiv Münster, Urk. Nr. 101, 141, 177, 186, 201, 208 u. a. In Urk. 186 guterhaltenes Siegel des Albert K. von 1454; im Schilde ein Baum. Diese Herforder K. sind dem Verf. der gleich zu nennenden K.'schen Geschichte ganz unbekannt geblieben.

<sup>3)</sup> H. U. J. Frhr. von Keyserlingk, Stammtafeln, Nachrichten und Urkunden von dem Geschlechte derer v. Keyserlingk, Berlin 1893, S. 26 ff. Vgl. auch Livländisches U. B., 2. Abt., 1 f. — In der dürftigen „Chronik Bielefelder Familien“ von W. Fricke, Bielefeld 1887, werden die Keyserlingk wie die Hahneboom nicht besprochen.

<sup>4)</sup> von Gircks, a. a. O., S. 47.

<sup>5)</sup> Westfälisches U. B. IV, 2437, 2632; auch Bielefelder U. B., zuletzt 106.

<sup>6)</sup> von Keyserlingk, a. a. O., S. 26 und Anm. 2.

<sup>7)</sup> Codex traditionum Westfal., Bd. IV, S. 225 ff.

<sup>8)</sup> Grizner, a. a. O., I, 1, S. 311.

<sup>9)</sup> von Gircks, a. a. O., S. 54.

In Kurland sind die Hahneboom im 18. Jh. ausgestorben, doch haben im 19. noch Träger des Namens in russischen Diensten gestanden.

Mit diesen Beispielen dürften die Fälle des Ueberganges westfälischer Patrizier in die livländische Ritterschaft vielleicht noch nicht erschöpft sein. Eine umfassendere Erschließung des familien- und ständegeschichtlichen Stoffes könnte sehr wohl weitere entsprechende Feststellungen möglich machen. Aus dem Patriziat anderer Gegenden, z. B. dem bremischen, sind ebenfalls Sprossen in den ritterlichen Kreisen Livlands nachweisbar.<sup>1)</sup> Um allgemein zu sprechen, muß man also, wie Urbusow in seiner tiefgründigen Arbeit es auch tut, feststellen, daß auch die Patrizier „ihr Kontingent dem Deutschen Orden gestellt“, daß auch der deutsche Stadtadel zu seinem Teil an der Ergänzung des livländischen Adels mitgewirkt hat. Daß die weitüberwiegende Mehrzahl der ritterlichen Geschlechter Livlands aus ritterbürtigen Kreisen Deutschlands kamen, braucht daneben natürlich nicht besonders betont zu werden; und gewiß wird die im ausgehenden Mittelalter bemerkbar werdende Strömung, die die Domkapitel und Landtagsitze jetzt dem ritterschaftlichen Landadel allein vorzubehalten suchte, auch am Ordensland nicht vorübergegangen sein. Hinsichtlich des oben erwähnten umgekehrten Vorganges, der Landadelsgeschlechter in die Oberschicht der livländischen Städte führte, sei noch angefügt, daß aus Westfalen z. B. die Landadligen von Ulenbrock, Kanne, von Diepenbrock in die Rigaer, die Landadligen von Uplerbeck, von Scharenberg (Schorlemer) z. B. in die Revaler gelangten.

### Das Wappen der Stadt Soest<sup>2)</sup>

In seinem verdienstlichen Werke „Die Städtewappen der Provinz Westfalen“ (Verlag Karl Busch, Wattenscheid 1924) hat Dr August Roth das Wappen der Stadt Soest wie folgt beschrieben: „In Weiß ein roter rechtsgewendeter Schlüssel“ (a. a. O. S. 62, entsprechende Abbildung auf Tafel 4). Mit dem Worte „rechtsgewendet“ will der Verf. eine Stellung der Schildfigur kennzeichnen, die man in der heraldischen Fachsprache noch genauer „schrägrechts gestellt“ nennen kann (daß dabei „rechts“ als „heraldisch rechts“ und somit als „vom Beschauer links“ verstanden werden muß, wird den Lesern dieses Blattes ja bekannt sein). Über diese Schrägrechtsstellung des Soester Wappenschlüssels darf keineswegs als so sicher richtig hingenommen werden, wie Dr Roth meint. Es ist ihm zwar nicht unbekannt geblieben, daß auch eine senkrechte Stellung des Schlüssels im Soester Wappen vorkommt; er glaubt jedoch (S. 62) betonen zu sollen: „Mit dem 15. Jahrhundert findet sich der Schlüssel meist rechts gelehnt“ (daß das nicht stimmt, wird noch zu zeigen sein). Entscheidend wurde für ihn offenbar, daß „noch 1909“ der Soester Magistrat von einer anderen Stellung des Schlüssels als schrägrechts „nichts wissen“ wollte (a. a. O. S. 62 und 63).

<sup>1)</sup> Urbusow, a. a. O., S. 32.

<sup>2)</sup> Die Wappen von Wanne-Eickel, Wattenscheid und Werne werden in den folgenden Heften behandelt.

Leider ist diese Entscheidung für die Schrägrechtsstellung des Soester Schlüssels ohne Berücksichtigung zweier 1917 erschienener Aufsätze über das Soester Stadtwappen gefällt. Diese beiden Aufsätze — Dr Roth hat sie wohl überhaupt übersehen, da er sie auch in der Literaturzusammenstellung auf S. 4 seines Werkes nicht aufführt — sind im 33. Heft der Zeitschrift des Vereins für die Geschichte von Soest und der Börde, Soest 1917, veröffentlicht. Der erste, dort auf S. 1—8 gebrachte Aufsatz „Das Soester Stadtwappen“ stammt von dem aus Soest gebürtigen Stadtrat Dr jur. Hubertus Schwarz in Danzig; der zweite, „Das Wappen der Stadt Soest“, ebenda S. 14—20 gegeben als Teil einer größeren Arbeit mit dem Titel „Mitteilungen über gewisse Verhältnisse und über Berechtigungen der städtischen Verwaltung, die aus alter Zeit stammen, heute noch von einiger Bedeutung, weiteren Kreisen aber unbekannt sind“, rührt von dem damaligen Soester Bürgermeister Dr jur. Heinrich ten Doornkaat Koolman her. Die beiden Aufsätze widersprechen einander auf das schärfste; der erste tritt für die senkrechte, der zweite für die rechtsschräge Stellung des Schlüssels ein. Wenn man aber die beiden Aufsätze kritisch würdigt, wird leicht klar, daß die Ausführungen von Dr Schwarz und ihre Begründungen ein viel erheblicheres Gewicht besitzen als die seines Gegners. Dr Schwarz ist ein vorzüglicher Kenner der Soester Altertümer (von seinen einschlägigen Arbeiten sei an dieser Stelle insbesondere seine größere, für die Soester Familienkunde außerordentlich wichtige Veröffentlichung „Die Grabplatten und Grabdenkmäler in den Soester Kirchen“ in der Zeitschrift des Soester Geschichtsvereins, Heft 30, Soest 1913, S. 1—125, hervorgehoben); er hat umfassende Kenntnisse denn auch seinem Aufsatz über das Soester Stadtwappen zugrunde gelegt. Er weist nach (a. a. O., S. 3 f.), daß die ältesten erhaltenen Darstellungen des Soester Stadtwappens dem 14. Jahrhundert angehören und ausnahmslos ebenso wie die folgenden bis in die 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts den Schlüssel senkrecht zeigen. Besonders bedeutsam scheint mir dabei, daß die Soester Münzen vom 14. Jahrhundert bis zu den letzten Prägungen um die Mitte des 18. Jahrhunderts den Schlüssel ohne Ausnahme senkrecht tragen (vgl. dazu die Abbildungen in den „Tafeln und Tabellen zur Monographie der Soester Münzgeschichte“ von Wilhelm Pieper, Soest 1914), ferner, daß der in den Formen der Renaissance gehaltene silberne Soester Bürgermeisterstab, den der Provinzial-Konservator Ludorff in das 16. Jahrhundert verweist, den Soester Wappenschild mit senkrechtem Schlüssel führt (Abbildung in den Bau- und Kunstdenkmälern der Provinz Westfalen, Kreis Soest, Münster 1905, S. 143). Daneben finden sich zahlreiche weitere Darstellungen, z. B. noch aus dem 14. Jahrhundert auf einer Glasmalerei im Chor der Wiesenkirche, dann spätgotisch als Holzschnitzerei in der Minoritenkirche (Abbildung Bau- und Kunstdenkmäler Kreis Soest, Tfl. 118), in Stein gehauen von 1570 ehemals am älteren Gebäude des Archigymnasiums, jetzt über dem Eingang zur Brandwegertorbastei, aber auch noch aus dem 18. Jahrhundert am Waisenhaus usw., alle mit senkrechtem Schlüssel. Auf einem dem 16. Jahrhundert angehörigen, aus der abgebrochenen Georgskirche stammenden Tabernakel, jetzt in der Wiesenkirche, mit dem Stadtwappen „erscheint mit Rücksicht auf die oben ge-